

# Gesprächsforum zwischen Jugendhilfe und Schule am 12.10.2015 - Protokoll

---

Der Einladung des Beirats und der Servicestelle Jugendhilfe-Schule waren 29 Teilnehmende aus Jugendhilfe und Schule gefolgt.

Die Servicestelle Jugendhilfe-Schule entwickelte in 2010 gemeinsam mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Marburg ein Konzept für ein Gesprächsforum für Vertreter/innen aus Jugendhilfe und Schule. Mit dem Forum soll für Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe und für Lehrkräfte die Möglichkeit für einen regelmäßigen fachlichen Austausch über gemeinsame Fragestellungen geschaffen werden. Die Teilnehmenden können sich über aktuelle Entwicklungen informieren und Anregungen für die eigene Praxis erhalten. Übergeordnete Zielsetzung des Forums ist die qualitative Weiterentwicklung der Kooperationspraxis zwischen Institutionen der Jugendhilfe und Schulen in Marburg.

## **1. Inhalt und Thema des Forums**

### **„Beteiligungsprojekte und Partizipation im Bereich der Kooperation Jugendhilfe-Schule“**

#### ***1.1 Begrüßung / Einführung / Vorstellung der Tagesordnung und Zielsetzung***

Nach der Begrüßung durch Christian Meineke hebt Elisabeth Fiedler die Besonderheit des aktuellen Forums als 10. Gesprächsforum Jugendhilfe – Schule hervor. Sie geht kurz auf die dahinter stehende Idee sowie bisherige Themen ein. Schwerpunktthemen - auch für die Beantragung von Projekten - werden jeweils vom Beirat Jugendhilfe – Schule festgelegt. Aktuell im Mittelpunkt stehen vor allem Projekte zum Themenfeld Zuwanderer, Flüchtlinge, Integration sowie die Sensibilisierung der aufnehmenden Gesellschaft. In 2016 wird uns diese Thematik sicherlich weiterhin beschäftigen, wünschenswert wäre jedoch, dass sich die Anwesenden zur Findung weiterer Schwerpunktthemen äußern, gern auch per mail. Simona Lison (Servicestelle Jugendhilfe – Schule) stellt die Thematik des heutigen Forums dar und knüpft daran u.a. folgende Fragestellungen: Wie gelingt eine „echte“ Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im eigenen Arbeitsfeld? Welche Themen sind aktuell? Wo gibt es Chancen? Welche Voraussetzungen braucht es dazu? Wie agiert an der Schule die Kooperation Jugendhilfe – Schule zu diesem Thema?

Sie freut sich, als Referenten Herrn Professor Dr. Ivo Züchner gewonnen zu haben. Prof. Dr. Züchner hat eine Professur für außerschulische Jugendbildung an der Philipps-Universität Marburg, FB 21. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen vor allem in den Bereichen Ganztagschule, Bildung im Kindes- und Jugendalter, Jugendarbeit / Jugendbildung, Jugendforschung, Ausbildung und Arbeitsmarkt für pädagogische / soziale Berufe sowie Soziale Arbeit im internationalen Vergleich.

#### ***1.2 Input durch Herrn Professor Dr. Züchner***

Herr Professor Dr. Züchner gliedert seine Ausführungen, die durch eine Power-Point-Präsentation unterstützt werden, in 5 Teile:

1. Kooperation Schule - Jugendhilfe
2. Partizipation in Schulen
3. Partizipation in der Jugendhilfe
4. Partizipation in der Kooperation Jugendhilfe – Schule
5. Kultur der Beteiligung

# Gesprächsforum zwischen Jugendhilfe und Schule am 12.10.2015 - Protokoll

---

Am Beispiel Ganztagschulen (Erhebung zu Ganztagschulen in Hessen 2012/13 mit regelmäßigen Angeboten von Kooperationspartnern) wird deutlich, dass die Jugendhilfe in diesem Bereich nur eine untergeordnete Rolle spielt. 85% dieser Schulen arbeiten mit Kooperationspartnern zusammen; die Inhalte der Jugendhilfe umfassen in der Regel Präventions- und Beratungsangebote, Formen des sozialen Lernens, Hausaufgabenbetreuung, Freizeitangebote, Angebote im Bereich Neue Medien und Technik.

Bezüglich der Partizipation in Schulen geht Herr Züchner zunächst der Frage nach, was der Begriff Partizipation denn eigentlich meint. Ist darunter Mitsprache, Mitbestimmung, Mitgestaltung zu verstehen? Wird Partizipation als Alltagspraxis oder als Bildungsziel verstanden, als Angebot oder als Schulkultur? Er geht auf das Interesse von Schule an Partizipation an Hand verschiedener Beispiele ein. Soll z.B. Demokratie lernen durch Partizipation erreicht werden? Wird mit Schülermitwirkung das Ziel des selbstbestimmten Lernens verfolgt? Der sehr unterschiedlichen Gemengelage, was Schule mit Partizipation will, stellt er die formalen Regelungen zur Partizipation im Hessischen Schulgesetz gegenüber. Neben Beteiligungsgremien wie Schülerversammlung, Klassenrat, Schulkonferenz bieten klassische Schülerprojekte wie z.B. Streitschlichtung oder temporäre AGs die Möglichkeit zur Partizipation. Die Mitbestimmungsmöglichkeit in Gremien ist allerdings begrenzt, die Beteiligung stark auf Schul- und Freizeitgestaltung sowie auf Projekte konzentriert, nur wenig auf die Gestaltung von Unterricht. Zudem ist die Beteiligung meist nicht langfristig angelegt. Hinzu kommt, dass bei verordneten Beteiligungsformen (SV, Klassenrat, ...) Schüler oftmals eine Rolle ausführen („doing student“), weil es von ihnen so erwartet wird, sie also nicht unbedingt aus eigenem Interesse handeln. Natürlich ist die Möglichkeit zur Partizipation auch von der Schüler-Lehrer-Beziehung abhängig. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Umsetzung von echter Partizipation in Schulen nur sehr begrenzt möglich erscheint.

Mitbestimmung ist in der Arbeit der Jugendhilfe nicht nur erwünscht sondern auch gesetzlich verankert (SGB VIII, §8 und §11). Ein Auftrag zur Beteiligung sowie Beteiligungsrechte sind gegeben, aber auch die Exit-Möglichkeit durch ein hohes Maß an Freiwilligkeit. Im konzeptionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit wird Partizipation erreicht durch die Jugendarbeit als Bildungsprojekt, durch die Jugendverbandsarbeit als Selbstorganisation Jugendlicher, durch offene Jugendarbeit. Das Handlungsfeld sollte immer auf Kooperation ausgerichtet sein. Dennoch ist nicht immer „alles Gold was glänzt“. Auch Jugendhilfeorganisationen haben Grenzen von Partizipation: Was dürfen Jugendliche (mit)entscheiden? Partizipation ist erwünscht, aber nicht selbstverständlich. Ältere ringen um die Partizipation Jüngerer. Wichtig erscheint es, sich immer wieder zu fragen: Wie vertrete ich die Interessen Jugendlicher? Wie erreiche ich eine breite Beteiligung? Erfahrungen und Erkenntnisse zur Partizipation in der Praxis der Jugendhilfe zeigen:

- Beteiligung bei Bezug zur Alltagswelt
- Beteiligung zugänglicher wenn zunächst temporäres Engagement
- Partizipation wird nur durch Partizipation gelernt und muss Konsequenzen haben (begleitete aber tatsächliche Mitbestimmung)
- Kontinuum der Partizipation (von Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung)
- bedeutsame Selbstwirksamkeitserfahrungen durch eigene Partizipation
- Partizipation als übergreifende „Kultur“ einer Einrichtung

# Gesprächsforum zwischen Jugendhilfe und Schule am 12.10.2015 - Protokoll

---

Die Ganztagserschulungsforschung kommt zu folgenden Ergebnissen bzgl. der Auswirkungen der Kooperation von Schulen mit Jugendhilfeträgern:

- mehr Beteiligungsmöglichkeiten in der Schule
- stärkere Öffnung zur Kommune im Sinne gemeinsamer Aktivitäten / Feste
- stärkere Einbindung der Kinder und Jugendlichen in kommunales Engagement
- teilweise: durch multiprofessionelle Kooperation neue Sichtweisen auf Kinder und Jugendliche; Aufbrechen von Alltags- und Entscheidungsritualen

Das Machtverhältnis zwischen Schule und Jugendhilfepartner wird als extrem asymmetrisch gesehen. Es besteht keine Gleichberechtigung. Der Vorrang der Schule ist gegeben, die Beteiligung der Partner nur begrenzt.

Kinder sehen sich im Pflichtunterricht viel weniger beteiligt als im Rahmen der Ganztagsangebote. Interessant ist, dass solche Schüler, die regelmäßig an Ganztagsangeboten teilnehmen, in Jugendverbänden mitarbeiten oder ein Jugendzentrum besuchen, mehr Kooperationsmöglichkeiten im Unterricht sehen als andere. Daraus kann folgende Schlussfolgerung gezogen werden: Wenn ich partizipative Erfahrungen mache, sehe ich auch in anderen Bereichen Möglichkeiten zur Beteiligung. In Jugendhilfe und Schule muss es also auch darum gehen, den Kindern und Jugendlichen eine bestimmte Denkweise nahezubringen, ein evtl. neues Selbstverständnis zu entwickeln.

Zur Kultur der Beteiligung gehört als ein wichtiges Moment die Öffnung der Schule zu ihrem Umfeld (Beteiligung der Schule und Schüler am Sozialraum; Mitwirkung kommunaler Partner in der Schule; außerschulische Lernorte). Ebenso darf Partizipation nicht nur als ein Angebot, ein Teilprojekt für außerunterrichtliche Aktivitäten gesehen werden. Vielmehr sollten die Schüler die Möglichkeit haben, sich an allen Dingen zu beteiligen (Beteiligung wagen!); das bedeutet aber auch Entscheidungsgewalt abzugeben. Es müssen klare Regeln und transparente Rechte und Grenzen etabliert werden. Mit- und Selbstverantwortung ist zu ermöglichen, die Verantwortung bleibt aber bei den Erwachsenen. Partizipation kann nur durch gelebte Partizipation erlernt werden. Deshalb ist auch die Beteiligungskultur der Kooperationspartner von großer Bedeutung.

Die Folien zum Vortrag von Herrn Professor Züchner können auf der Homepage der Servicestelle Jugendhilfe-Schule unter [www.jugendhilfe-schule.de](http://www.jugendhilfe-schule.de) eingesehen werden.

## **1.3 Nachfragen und Diskussion**

In der Diskussion stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Wie können zeitlich begrenzte Projekte und Angebote mit gelebter Partizipation zu wirklicher Beteiligung im Schulleben beitragen?
- Wie kann das, was in Projekten geschieht, in den Alltag einfließen?
- Was sind bereits etablierte Strukturen/ Bausteine?
- Was sind die Hürden für eine verlässliche Verankerung?
- Welche pädagogische Grundhaltung ist grundlegend für eine gelingende Partizipation?
- Was macht Partizipation für Kinder und Jugendliche attraktiv?
- Wo sind Grenzen im System?
- Wo liegt die Chance in der Zusammenarbeit mit Jugendhilfeangeboten?

# Gesprächsforum zwischen Jugendhilfe und Schule am 12.10.2015 - Protokoll

---

Wenn in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe eine Kooperation auf Augenhöhe gelingen soll, müssen zunächst die gegenseitigen Erwartungen diskutiert werden. Es müssen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten geklärt werden. Eine Partizipation zwischen den Berufen (Lehrer, Sozial-, Diplompädagogen) braucht die Kultur des Austauschens, des Miteinandergestaltens, der Verständigung über gemeinsame Wege sowie das in Frage stellen von Dingen.

Bzgl. der Partizipation von Kindern und Jugendlichen müssen sich die Erwachsenen selbst hinterfragen, inwieweit sie die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen und ob sie bereit sind und ggf. an welcher Stelle Entscheidungsgewalt abzugeben? Das eigene demokratische Selbstverständnis spielt im Beteiligungsprozess, der auch ein Aushandlungsprozess ist und Geduld, Aushalten und Langsamkeit erfordert, eine wichtige Rolle.

Auf dem Weg zu mehr Partizipation aller Beteiligten müssen sicherlich auch strukturelle Dinge verändert werden (z.B. Ausbildung, Finanzen, ..). Projekte sollten langfristig installiert werden, um unnötige Unruhe im Schulalltag zu vermeiden. Eine Chance und die Notwendigkeit zu einer höheren Beteiligung wird in der Ganztagsschule gesehen, denn zwangsläufig wird ein ganzer Tag in der Schule den Schulalltag verändern.

Mit dem Hinweis auf eine Vortragsreihe "Ganztagsschule – Herausforderung zwischen Schulentwicklung, Jugendbildung und Sport" an der Philipps-Universität Marburg, die ab dem 28.10.2015 jeweils mittwochs von 18.00 – 20.00 Uhr stattfindet, endet das Forum.

Für das Protokoll:

Elisabeth Fiedler

(Sprecherin Beirat Jugendhilfe-Schule)